Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 4 (1949)

Heft: 4

Artikel: Kultur im Dorfe

Autor: Hurni, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kultur im Dorfe

HANS HURNI

Von verschiedenen Seiten wird heute der Zerfall der Dorfkultur erkannt. Man sucht dem Niedergang zu wehren und Zerstörtes neu wieder aufzubauen. Durch Vorträge über allgemeine Wissensgebiete und durch das Wiedereinführen alter Bräuche, verbunden mit geselligem Zusammensein wird dieses Ziel zu erreichen versucht. So hört die Bauernjugend vortragen, predigen. Um sie besser bei der Stange zu behalten, bietet man ihr das Wissen in Verbindung mit Zerstreuung in noch mehr Anlässen. Der Hinweis auf die «eidgenössische Festhütte» weist auf dieses Übel hin.

Mit dem Zusammenleben im Dorfe ist es, allen Anlässen und Festen zum Trotz, arg bestellt. Daran kann durch die einseitige Förderung des technischen und intellektuellen Wissens und noch weniger durch Feste etwas geändert werden. Der moderne Mensch vermag seinem Leben keinen tieferen Sinn mehr zu geben. Das erzeugt seine innere Leere und die Angst vor dem Leben. Diese Halt- und Ziellosigkeit ruft nach Ablenkung. Feste, auch wenn sie unter dem Vorwand der Tracht, des Volkstanzes, des Sportes oder sogar des Vaterlandes gefeiert werden, sind so oft doch nur Ersatz. Es ist Tünche, lautes Übertönen der Hohlheit unserer Kultur, die den einzelnen Menschen in der fruchtbaren Sinnlosigkeit des heutigen Daseins versinken lässt. Kulturarbeit müsste dem Menschen auch auf dem Dorfe, und ganz besonders der Jugend, grosse, erstrebenswerte Ziele geben, die ihr Sinnen und Trachten erfüllen und ihrem Leben eine feste Richtung geben. Kulturarbeit muss uns einen starken Halt und eine zentrale Kraft schenken, die unser Handeln beeinflusst und lenkt. So würde es ausgefüllt. Es erhielte einen Auftrag und bekäme dadurch Sinn, Wert und Glanz.

Die weltweiten Veränderungen in der Lebensauffassung, ausgelöst durch das Aufkommen einer modernen Geisteshaltung, haben vor dem Dorfe nicht haltgemacht. Die Befreiung des Einzelmenschen aus der Knechtschaft des Adels ist das Verdienst dieser Entwicklung. Die ausschliessliche Betrachtung des Seins von der Vernunft her löste aber auch religiöse und gesellschaftliche Bindungen. Der Einzelmensch selbst wurde zum Mittelpunkt alles Strebens. Das ist die auflösende Kraft einer geistigen Haltung, die alle Hindernisse zu durchbrechen versucht, die dem Eigennutz des einzelnen Grenzen setzen.

Das Leben im Dorfe war früher ein Leben in enger Gemeinschaft. Gemeindeland, Flurzwang, gemeinsames Ofenhaus, Gemeinschaftshilfe bei Unglücksfällen machten aus dem Dorfe eine grosse Familie. Diese wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Grundlagen veränderten sich mit der Bauernbefreiung vor 150 Jahren von Grund auf. Der einzelne wurde Besitzer und Unternehmer zugleich und schaltete und waltete auf seinem Heimwesen nach Gutdünken.

Fast in jeder Küche steht heute der eigene Backofen. Die dörfliche Backordnung fiel dahin, wo jede Familie der Reihe nach zu Beginn der Backzeit mit viel Holz den grossen Ofen anheizen musste. Die Brandversicherung ersetzt die Tannenspende und das freiwillige Tagewerk zum Hauen der Trämel. — Darüber stand einst im Dorfe kein Buchstabe geschrieben. Es waren ungeschriebene aber eherne Gesetze, die das dörfliche Zusammenleben ordneten. Auch dem ärgsten Feinde wurde die Tanne nach einem Brandfall nicht vorenthalten. Diese Notgemeinschaft konnte keiner schädigen, ohne sich selber in ihr unmöglich zu machen. Das gemeinsame Schicksal überwand immer wieder die gemeinschaftsfeindlichen Triebe im Menschen. Die neue Entwicklung splitterte diese Dorffamilie auf und zerstörte vieles, was dem Dorfe als Schicksalsgemeinschaft wertvolles Kulturgut schenkte. Jetzt wurde der Dorfbewohner für sich allein verantwortlich, und er tat nun auch, was für ihn vernünftig war. Der Bauer wurde aus der alten gemeinschaftlichen Wirtschaftsordnung herausgerissen und ohne Rücksicht auf die Güte des Jahres als Unternehmer den harten Gesetzen der modernen Wirtschaft ausgeliefert.

Das Gemütvolle der «Ofenhauszeit» und des gemeinsamen Werkens auf dem Brandplatz des unglücklichen Dorfgenossen, bei der Brechhütte, an den Wegen und im Walde verschwand aus dem Leben des Bauern. An seine Stelle trat die Vereinsmeierei. Sie ist Ersatz. In ihr verarmte und vereinsamte die Seele des Menschen.

Die alten Bräuche und Einrichtungen lassen sich nicht mehr in unsere Zeit verpflanzen. Alle Voraussetzungen, die wirtschaftlichen und die seelisch-geistigen, fehlen dazu. Unsere Vorfahren umgaben sich mit geschmackvollen Möbeln und sinnvollem Hausrat. In uns Einsamen wacht die Sehnsucht nach dieser Zeit auf, und wir schreinern wieder Schränke nach altem Muster. Unsere Seele aber wird weiterhungern, bis wir Grosses schaffen aus unserem Geist und unserer Zeit.

Vor vielen Jahren hörte ich als Bauernbub vom Bestehen einer Jungbauerngruppe in unserem Dorfe. Damals versprach ich mir nicht viel davon. Ich bildete mir nicht wenig ein auf das bisschen Schulbildung, das ich den anderen Bauernsöhnen voraus hatte. Doch schon der erste Gruppenabend, an dem ich teilnahm, öffnete mir eine ganz neue Welt. Grundsätzlich halten die Jungbauern ihre Gruppenabende nicht im Wirtshause ab, sondern in einer heimeligen Bauernstube und ohne geistige Getränke. Der junge Gastgeber stand auf, begrüsste die Anwesenden mit freundlichen Worten und hielt einen Ausblick auf das Geschehen in Heimat und Fremde. Erstaunt stellte ich fest, wie aufmerksam dieser Lebenskreis den Gang der Dinge verfolgt. Dann hielt ein anderer Kamerad einen sorgfältig vorbereiteten Kurzvortrag. Das war die zweite Überraschung. Diese Bauern lernen also reden und sich ein eigenes Urteil bilden. Sie diskutierten lebhaft und interessant. Nach mehreren solchen Zusammenkünften erlangte ich Klarheit über ihr Ziel und Streben. Das Bauernvolk darf sich nicht von den Verhältnissen treiben lassen. Es muss sein Schicksal meistern können. Eine ganz andere Lebensauffassung, die mir bisher niemand so lebensnah und erstrebenswert erklären konnte, gilt als eine der Voraussetzungen dazu. Jeder wird wieder für seinen Nächsten, die Dorfgemeinschaft, für Staat und Volk, Wirtschaft und Politik mitverantwortlich und will als furchtloser Christenmensch seinen Beitrag leisten. Kameradschaftsgeist beseelt und beherrscht die

Gruppe. Es wird darüber nicht theoretisiert. Sie beraten einander in Berufs- und Lebensfragen, helfen einander bei der Arbeit, pflügen und säen dem kranken Kameraden die Felder. Den Antrieb zu ihrer dörflichen Volkshochschularbeit, die Bücher, die Unterlagen zu ihren Vorträgen, die vielen wertvollen Anregungen, ihr Wissen und viele wertvolle Erkenntnisse holen sie auf der Bauernvolkshochschule Möschberg, die sie als ihre zweite Heimat lieben und schätzen. Der Gruppenabend ist die Gelegenheit, das auf der Bauern-Heimatschule Möschberg Erworbene zu verarbeiten, zu vertiefen und dann als gemeinsames geistiges Gut dem Dorfe zu schenken. Einmal selber dort, erkannte ich mit Begeisterung die intensive Arbeit dieser Heimat eines neuen Bauerntums, wie sie aus dem Thaerschen Landwirt wieder Bauern formt, die über sich und in ihrem Wirken den Herrgott wissen und ihr Leben darnach auszurichten trachten. Nicht Geld und Gut ist das wichtigste, was einst von uns zurückbleibt. Uns überdauern werden die Früchte der Nächstenliebe und unserer Hingabe für das Wohlergehen der Mitmenschen. Dieses Erkennen weist den einzelnen wieder auf den Weg des Glaubens als der einzig möglichen Grundlage zu einem besseren Gemeinschaftsleben. Die geistige und berufliche Bildung wird gepflegt, damit die Jungbauernkameraden als tüchtige Bauern im Volke vorangehen können. Die Volkshochschule im Dorfe, deren Arbeit unter dem Volke wirkt wie die Hefe im Teig, ist unser Weg, um das kulturelle Leben auf dem Lande zu veredeln und zu vertiefen, die innere Leere auszufüllen und dem Bauernvolke die Voraussetzungen zu schaffen zu einer sinnvollen Gestaltung des Lebens. Nur so wird es in Volk und Staat seine Mission erfüllen können und wieder zu des Landes erstem Stande werden. Die wirtschaftliche Not in der Landwirtschaft hat ihre tiefsten Ursachen in der kulturellen Bedeutungslosigkeit des Bauern. Die wieder zu gewinnende Achtung der andern Wirtschaftsgruppen wird auch hier neuen Ansichten den Weg ebnen. Erst wenn der Bauer selber zugreift und an seinem kulturellen Wiederaufstieg arbeitet, wird dies gelingen.

Mit dem Winteranfang nehmen die vielen Gruppen der Jungbauern ihre Tätigkeit wieder auf. Aus ihr werden Erkenntnis und Auftrag in die Dörfer hinausgetragen. Vielen jungen Menschen

wird durch das Erleben einer wertvollen Gemeinschaft der Sinn für das, was unser Leben sinnvoll macht, wecken und sie frei machen vom vielen Ersatz in Form von seichten Vergnügen. Eine liebe und lautere Kameradschaft, die Schulung von Charakter und Geist, macht uns innerlich zu reichen Menschen, die nicht mürrisch die Lasten des Lebens, die keinem erspart bleiben, verfluchen und daran zerbrechen.

In einem nächsten Artikel soll gezeigt werden, wie die hier geschilderte Bildungsarbeit im Landvolke, im Dorfe, sich auswirkt.

Die neue Marktpolitik des Bauern

BEAT MÜLLER

Die Entwicklung der liberalen Marktwirtschaft hat dem Austausch der Waren auf dem freien Markt eine entscheidende Bedeutung zukommen lassen, indem damit indirekt über den Ertrag der Arbeit des Produzenten entschieden wird.

Der Bauer ist sich heute dessen nicht voll bewusst, da er sich als Produzent und nicht als Händler fühlt. Deshalb überlässt er den Handel mit seinen Produkten im wesentlichen den Kaufleuten, welche nicht unmittelbar an der Produktion interessiert sind.

Diese ihrerseits folgen in ihrer überwiegenden Mehrheit den liberalistischen Prinzipien von Angebot und Nachfrage, wobei das Angebot durch die Einfuhr ausländischer Produkte in ganz erheblichem Masse beeinflusst wird.

Der Bauer hat damit ein grosses Stück weit den Einfluss auf den Verkauf seiner Produkte verloren und ist damit fast ausschliesslich den Kaufleuten ausgeliefert.